

Zusammenfassung Workshop 13

Traumapädagogisches Arbeiten in der Inobhutnahme

Workshop 13 beschäftigte sich mit dem Thema, welche Chancen und Möglichkeiten traumapädagogisches Arbeiten in der Inobhutnahme bietet. Deutlich wurde hierbei schnell, dass das, was für traumatisierte junge Menschen gilt, allen jungen Menschen helfen kann, sich nach einem krisenhaften Erlebnis, das eine Inobhutnahme oder die Situation zuvor meist darstellt, zu stabilisieren.

Nach einer Methode zum Einstieg, bei der die Teilnehmenden erfahren durften, was ein traumatisches Ereignis im Gehirn auslöst, beschäftigte sich die Gruppe mit drei zentralen Themen:

- In wie fern kann eine Inobhutnahmestelle einen sicheren Ort für junge Menschen darstellen? Welche Rahmenbedingungen braucht es hierfür?
- Was benötigen Mitarbeitende, damit die Arbeitsstelle auch für sie einen sicheren Ort darstellt?
- Welche Haltung ist hilfreich im Umgang mit traumatisierten jungen Menschen?

In einem regen Austausch sind die Plakate (siehe unten) entstanden. Einige der Punkte wurden anschließend im Plenum diskutiert.

Folgende zentrale Erkenntnisse wurden erarbeitet:

Sicherer Ort für junge Menschen:

- Es braucht einen klaren Rahmen und eine klare Struktur (Wie ist der Tagesablauf? Auf welches Verhalten folgt welche Konsequenz? Hausordnung? Wer hat wann Dienst? etc.). Dies gibt Sicherheit. Gleichzeitig muss aber auch ausreichend Platz für individuelle Entscheidungen sein, um so auf unterschiedliche Bedürfnisse eingehen zu können. Regeln und Strukturen sollten einen Rahmen bilden, der dann individuell gefüllt werden kann.
- Beteiligung/Partizipation (Gruppenabend, Gruppengespräch etc.) hilft um Selbstwirksamkeitserfahrungen machen zu können. Dies steht im Gegensatz zu den Ohnmachts- und Hilflosigkeitserfahrungen, die viele junge Menschen gemacht haben.
- Im Umgang mit den jungen Menschen sollte man empathisch, wertschätzend und mit ausreichend Ruhe und Gelassenheit agieren.

Sicherer Ort für Mitarbeitende:

- Mitarbeitende haben einen großen Bedarf nach Sicherheit, vor allem in Krisensituationen. Hierbei kann ein Notfallplan oder ein Deeskalationstraining (zur Konfliktprävention, bspw. PART) hilfreich sein. Auch eine Rufbereitschaft für Notfälle schafft Sicherheit.
- Im Team sollte man einander vertrauen können. Die Leitung sollte „Rückendeckung“ geben.
- Diskutiert wurde der Punkt „Security“/Sicherheitsdienst, den es in manchen Einrichtungen gibt.
- Auch Weiter- und Fortbildungen können Sicherheit geben.
- Besprochen wurde auch, wie sichergestellt werden kann, dass niemand unbemerkt ins Haus/auf die Gruppe kommen kann.

Haltung

- Beziehungsarbeit ist entscheidend.
- Weitere wichtige Punkte können der Abbildung unten entnommen werden.
- Die Referentin ergänzte unter anderem:
 - o Die Annahme des guten Grundes (man geht davon aus, dass jedes Verhalten einen guten Grund hat. Welches Bedürfnis steckt dahinter? Wie kann dieses anders befriedigt werden? Dieses Herangehen ermöglicht einen Perspektivwechsel, weg vom problematischen Verhalten)
 - o Viel Freude trägt viel Leid

- „Ich bin nicht gemeint!“ Die jungen Menschen greifen in den seltensten Fällen uns als Person an, sondern vielmehr das, wofür wir in diesem Moment stehen
- „Verstehen ohne einverstanden zu sein“ – ich habe eine Idee, warum du so handelst wie es tust, verstehe das, aber das heißt nicht, dass ich mit deinem Handeln einverstanden bin

Zum Abschluss wurden ausgewählte Methoden der Traumapädagogik vorgestellt, unter anderem die 5-4-3-2-1 Übung nach Yvonne Dolan, die Bildschirmtechnik, die Reise zum inneren sicheren Ort und die Bohnenübung als eine Methode der Ressourcenarbeit.



